

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 38 (1934-1935)
Heft: 8

Artikel: Feierabend
Autor: Wagner, Alfons
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-665546>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

durch die nächtlichen Straßen, während die Großen weiterzechten. Mit tausenden Köpfen sanken wir in die Bauernbetten, Urmweltgefühle im Blut.

Am nächsten Tag ging es in die Stadt zurück, und alles war zu Ende, ein Kindheitstraum verweht.

Feierabend.

Im letzten Abendsonnenschein
Schreiten wir schweigend ins Dorf hinein.
Du bist so müde und gehst gebückt,
Die Arbeit hat dich dem Leben entrückt.
Und mir brummt der Kopf vom vielen Denken,
Man muß sich ja hundertmal täglich verschenken.
Fest schlug wohl heut' deine Schwielenhand,
Mich führte die Feder in fremdes Land.
Und wenn wir auch beide nicht Gleiches taten,
Wir sind und bleiben doch Kameraden.

Uns bindet die Arbeit, uns adelt die Pflicht,
Wir schreiten gemeinsam zum ewigen Licht.
Und jetzt, wo das Tagwerk für einmal getan,
Fängt für uns beide ein Neues an.
Das Glück des Hauses, ein treues Herz,
Das für uns schlägt in Freude und Schmerz.
Man hört es am Schritt, es leuchtet im Blick,
Wir kennen beide ein großes Glück.
Das winkt uns tröstlich durch alle Not,
Wie liebevoll versöhnendes Abendrot.

Und morgen, wenn die Sirene schrillt,
Begleitet uns freundlich das schöne Bild
Des Friedens, der uns so gütig gemacht,
Hinein in die tosende Arbeitsschlacht.
Und im Wissen und Glauben um dieses Ziel,
Schaffen wir freudig und dulden wir viel.
Es eilen die Stunden, der Tag entflieht,
Und wieder grüßt uns ein Amsellied.
Gute Nacht, mein Freund, gib her, schlag ein:
Wir wollen stets treue Kameraden sein! Alfons Wagner.

Der Tod als Beifahrer.

Von Augustin Senge.

Zweimal war Fred in Texas. Das erste Mal als deutscher Drucker bei Mister Jeroboam Fields in East Sarepta — da druckte er eine Tageszeitung von 241 Exemplaren —; das zweite Mal als „Suppefahrer“.

„Suppe fahren“ ist die joviale Umschreibung eines gänzlich unjovialen Berufes. Denn unter „Suppe“ versteht der Galgenhumor der Minenarbeiter Nitroglycerin, ein gefährliches, blaßgelbes Sprengöl. Sie gießen dasselbe literweise in ihre Schießlöcher unter Tage. Transportiert wird es in offenen Kautschuk-Rannen auf großen, roten Lastwagen; es gibt fünfhundert Dollars im Monat dafür.

Selbstverständlich fuhren die „Soup-Böys“ nur abgelegene Chauffeen, die großen Verkehrsstraßen waren ihnen verboten. Denn das Öl war entsetzlich explosiv und reagierte auf jede Erschütterung. Fuhr das Auto beispielsweise über einen Stein, einen Holzprügel oder auch nur über einen toten Hund, so zerriß es Mann

und Wagen. Fast jede zweite Woche kam dazu mal einer zu Schaden. Dann klappte ein Loch im Wege, wohinein man eine Garage bauen konnte; es wurde zugescharrt, und am nächsten Tage rollten die Transporte weiter.

Manche Sprengöl-Chauffeure waren schon Jahre dabei und gediehen prächtig, sie trugen dicke Goldketten an skandalösen Bäuchen. Manche überholte der Sensenmann auf der ersten Fahrt, manche am letzten Tag ihres Engagements. Wieder andere ließen den Wagen mitten in einer Tour stehen und entflohen, das Grausen im Nacken. Am gefeitesten waren Phlegmatiker und alte Whiskyglucker.

Wunderliche Sachen passierten.

Einmal stieg einer vom Volant, um Zigaretten zu kaufen; er rauchte oft, allen Warnungen zum Trotz. Als er hundert Schritte weit weg war, ging aus gänzlich unerfindlichen Gründen sein Wagen in Trümmer: doch der Luftdruck warf ihn nur in den Graben. — Ein anderer